

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 20 (1926)
Heft: 11-12

Artikel: Zur Aussprache : du sollst nicht töten ; Nachwort der Redaktion
Autor: L.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Offenbarung des Erbarmens Gottes, das Kundwerden der Abgründe seiner Liebe. So ist schon das Kindlein in der Krippe das Zeichen der Paradoxie Gottes, das Zeichen, dass der Weg in die Tiefe zur Höhe führt; so das Kreuz die Vollendung dieses Weges, der aber in Ostern und Pfingsten ausläuft. So waltet ganz sicher auch über der Geschichte des Christentums, der Reformation, der Gegenwart diese Gnade Gottes, die aus Schuld „Glück“ macht; so soll alles noch grösser werden, als es sonst geworden wäre; so soll alles in die überschwänglich grosse Offenbarung der Gnade auslaufen — auch bei dir!

Und so ist dieses Gesetz der Weissagung und Erfüllung mit all seinen Bedingungen und Einschränkungen, die doch zu wunderbaren Ueberbietungen werden, für uns ein grosser Trost, eine wunderbare Herzstärkung, eine leuchtend frohe Verheissung. Lasset uns an das glauben, was an echter Verheissung in uns gelegt ist — nicht an Traum und Schaum, aber an das, was wir im tiefsten Ernst und vielleicht in schweren Leiden und Enttäuschungen als Ruf und als Gabe Gottes erkannt. Lasset es uns unbedingt festhalten — Gott ist treu! Lasset es uns festhalten für die Welt und über die Welt hinaus, auch über das Grab hinaus — Gott ist ungreiflich treu, seine Erfüllungen gehen überall wunderbar weit über alles Ahnen und Fassen hinaus. Lasset uns festhalten an all unseren Hoffnungen für die Menschheit, aller Verheissung von Gerechtigkeit, Freiheit, Reinheit und Güte unter den Menschen, aller Erwartung von Dingen des Reiches Gottes — auch durch Leiden und Enttäuschungen hindurch. Das ist Verheissung, das ist Weissagung! Das ist nicht umsonst in das Herz der Völker, in das Herz der Menschheit, in unser Herz gekommen. Das hat Gott hinein gelegt. Dafür übernimmt er die Bürgschaft. Er ist treu! Es wird alles sein, weit über unser Ahnen und Planen hinaus. Es wird sein in unserem kleinen Leben und im Leben der Welt — trotz unserer Sünden, trotz unserer Untreue. Denn noch einmal sei gesagt: Gott ist treu, weil er auch unsere Schuld und Treulosigkeit überwindet. Und das ist der Gipfel von Gottes Treue: er macht zuletzt auch uns treu.

L. R a g a z.

Zur Aussprache

Du sollst nicht töten.

Wenn ich meinen Kampf gegen den Militarismus auch von der Bibel her begründen möchte und mich auf das 7. Gebot „Du sollst nicht töten,“ berufe, wird mir oft erwidert, dieses Gebot beziehe sich nur auf den Einzelnen, der nicht aus Rachsucht oder Habsucht morden dürfe. Das Töten im Kriege sei aber etwas ganz Unpersönliches, etwas, das der Soldat im Dienste des

Landes, auf Befehl von oben und ohne eigene Verantwortung tue; die alten Israeliten hätten darum auch ruhig ihre Kriege ausgefochten und hätten sich dabei nicht im Widerspruch zum siebenten Gebot empfunden: Dies letztere muss wohl zugegeben werden; aber erträgt unsere heutige Auffassung vom Verhältnis des Einzelnen zum Volksganzen noch eine solche Abwälzung der Verantwortung auf die Regierungen oder die Militärbehörden und können wir uns von einem Gott, der für uns doch der Vater aller Völker ist, vorstellen, dass er ein gegenseitiges Hinmorden dieser Völker gutheisse, wenn er dem Einzelnen in den Arm fällt mit seinem „Du sollst nicht töten“ und „Die Rache ist mein“?
L. A.

Nachwort der Redaktion: Die Redaktion hofft, dass sich über die Frage, wie das Gebot: „Du sollst nicht töten“ und seine Bedeutung im Kampf gegen den Krieg zu verstehen sei, eine ebenso lebhaft ausgeprägte Aussprache entspinne, wie über das „vielumstrittene Jesuswort“ und das „vielmisbrauchte Pauluswort“. Es ist ja ein innerer Zusammenhang zwischen den Problemen, die durch die in Betracht kommenden Bibelworte bezeichnet werden.

Vielleicht sollte bei diesem Anlass auch gerade jenes Fündlein beleuchtet werden, das ein berühmter Kriegstheologe aufgebracht und das nun unsere Propagandisten des Militarismus so eifrig nachsprechen: es heisse ja gar nicht „Du sollst nicht töten!“ sondern: „Du sollst nicht morden“. Würde wohl ein Fachmann unter den Lesern uns sagen, wie die Sache philosophisch betrachtet liegt? Prinzipiell betrachtet steckt natürlich nichts dahinter.

Wir gedenken übrigens im neuen Jahrgang die „Aussprache“ überhaupt fortzusetzen und sie auch auf andersartige Fragen auszudehnen. Das ist auch ein Stück „geistiger Demokratie“.



Zur Weltlage



Das Kommen Christi und die Weltlage.

Zum Jahresschluss pflege ich unter der Rubrik „Zur Weltlage“ ein abschliessendes Bild des vorhandenen Weltzustandes zu versuchen. Ein Bild sage ich, nicht eine Photographie; denn es handelt sich natürlich nicht um etwas Vollständiges und auch nicht um etwas Wissenschaftlich-Objektives, sondern um den Versuch einer Zusammenschau der Dinge von einem bestimmten Gesichtspunkt aus. Selbstverständlich trachtet auch dieser Versuch jeweils nach Objektivität, das heisst nach Wahrheit. Wir müssen uns die äusserste Mühe geben, Realisten zu sein, die Dinge zu sehen wie sie sind, oder, um Lasalles bekanntes Wort zu brauchen, zu erkennen was ist; erst von dieser Grundlage aus können wir versuchen, ihren Sinn und Zusammenhang zu erfassen und zu erkennen, was sein soll, vielleicht auch was sein wird. Und zum hundertsten Male erinnere ich daran, dass es weniger darauf ankommt, ob ich oder ein Anderer im Einzelnen richtig sehen, als dass wir sehen lernen, das heisst, sehen von wichtigen und grossen Gesichtspunkten aus, nicht mit engen Horizonten und kleinlichen Gedanken.